

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 48

Artikel: Der Asket
Autor: Frey, Alexander M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Asket

Ein Asket hatte sich aufgetan inmitten des großen Marktes.

Ha, zu darben zwischen vier kahlen Wänden – etwa einer Klosterzelle oder gar einer Naturhöhle –, das war nichts Besonderes. Das nützte auch niemandem.

Der Asket aber wollte der Welt dienen – einer Welt, die oberflächlicher, genüßgieriger, verfressener wurde mit jedem neuen Tage, der Obst an Bäumen reifen, Spargel heraufschiefen, Hasen und Hühner zartfleischig werden ließ.

Er hatte auf dem Dach eines Bretterhäuschens Platz genommen, darin Kartoffeln verkauft wurden. Dem Kartoffelgeschäft schadete er nicht, weil hierher gehörende Kunden sowieso keine Schlemmer waren.

Er nährte sich von Wasser und ein paar Sauerkrautfäden, mit denen dreimal fäglich ein größerer Fingerhut gefüllt wurde, den er vom Dach an einem Schnürchen hinunterließ. Die Füllung besorgte umsonst eine benachbarte Händlerin, die bereitwillig aus ihren Krautfässern schöpfte.

Der Asket wollte ein gutes, großes, ein heroisches Beispiel geben. Aber es war seltsam. Wenn er die zehn Sauerkrautfäden in den Mund angelte und auf der Zunge nacheinander zergehen ließ, standen unten die Leute in dichten Scharen und leckten sich die Lippen. Ein jeder bekam Hunger. Der heilige Mann genoß ganz augenscheinlich in unerhörter Weise. Nun nahm er einen Schluck Wasser aus einer Gießkanne (vom Blumengärtner nebenan) – und das sah nicht anders aus, als rinne köstlicher Wein durch eine sehnsüchtige Kehle. Alle bekamen Durst.

Der Asket hatte sich gesagt: man muß den Menschen zeigen, wie vortrefflich rohes Wasser und rohes Kraut munden können, und daß die Quantität nichts bedeutet. Deshalb ließ er alle Wonnen des Himmels während des dürftigen Ernährungsaktes auf seinem Antlitz sich spiegeln. Wie er nun aber gewahr wurde, daß er des Volkes Phantasie in falsche Richtung entfesselte (in gesteigerte Gier nach dem wahrhaft Uppigen statt in den Willen, Einfaches für Reichtum zu nehmen) – als er sah, daß sie rund umher, nachdem sie ihn hatten speisen sehen, wie besessen einkauften oder schnurstracks in die nächstgelegenen Trinkhäuser liefen, da wurde er nachdenklich.

Zudem mehrte sich der Unfug, daß man heimlich den Fingerhut mit Kirschkernen, Nußschalen oder Zigarrenspitzen – je nach der Jahreszeit – füllte und nur obenauf ein Krautpröpfchen anbrachte. Er aber mußte natürlich – des Beispiels wegen – alles vertilgen.

Ja, man experimentierte mit ihm: neben der Blumenkohlruppe kam so auch der Maikäfer nach oben (ein Schritt weiter – und die Heuschrecke hätte ihn zu Johannes dem Täufer gemacht), – doch als eine mitleidige Seele ihn Kaviar hinaufhissen ließ, da mußte er konsequent bleiben und solche Versuchung von sich weisen. Es war das erste und einzige Mal, daß er dargebotene Nahrung verschmähte. Er drehte sein winziges Kübelchen um und ließ die Körner wie eine Schrotladung im Verteidigungskampf aufs Dach prasseln (ein feiner Kaviar muß das sein, dachte er erleichtert).

Nein, er wurde sehr nachdenklich und schlug alsbald andere Pfade ein. Schnell gelangte er über die Miene der Gleichgültigkeit beim Essen (die ihm jedes Aufmerken der Menge wegnahm) zu den Grimassen des Abscheus. Er wollte predigen: den Leib am Leben erhalten ist ein notwendiges Uebel. Vollziehet es kurz, rümpfet dazu die Nase, aber lernet einsehen, daß äußerste Genügsamkeit nötig ist, um zur Seele zu gelangen! – Er verschluckte mit einem Ruck den Fingerhutinhalt, er nahm hastig zwei Schluck Wasser mit Mundwinkeln, als spüle er Essig hinunter. Desto inniger meditierte er gleich darauf und

ohne Unterbrechung halbe Tage lang. Nun sahen sie ihm für drei Minuten wieder zu. Denn er schnitt unterhaltensame, furchterregende Gesichter. Aber was raunten sie und nagelten sie fest? «Ein Narr, dem seine Lebensweise nicht bekommt. Er scheint immer Bauchweh zu haben, das er heuchlerisch nur im äußersten Moment eingesteht: wenn er sein Zeug frißt, vor dem ihm selber nicht wenig graust. Nun seht ihr, wie wichtig es ist, sich saftig und reichlich zu nähren. An den Leib denken, an den Leib! Die Seele wird dann schon nachkommen.»

Und sie kauften so viel auf dem großen Markt zusammen, daß neue Stände errichtet werden mußten.

Der ausgemergelte Asket aber verließ sein Dach, brach völlig mit seinen bisherigen Gepflogenheiten und versuchte die Mitmenschen dadurch aufzurütteln, daß er sich mästete. Als ärgster Fresser, als böser Alkoholiker wollte er durch die Straßen torkeln, ein Schandmal der Völlerei, bei dem jedem speiübel wird. Leider beschloß ein Schlag das opferreiche Leben vor Vollendung des dritten Zentners.

«Jetzt wissen wir wenigstens endlich, wie er wirklich gewesen ist – was er gewesen ist: auch nur ein Durchschnittsmensch», sagten die Leute.

